

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



**Solidarität mit
Flüchtlingen:
Gegen Hass
und Hetze**
S. 6



**Justizmord
vor 100 Jahren:
Joe Hill und
seine Lieder**
S. 9



**Nizaqete
Bislimi:
Durch die
Wand**
S. 22

Liebe Leserinnen und Leser,



Hubert Ostendorf, Gründungsmitglied von *fiftyfifty* und *underdog*. Hier mit dem neuen Kalender „Straßenhunde“.

Wir danken für Ihre Spende.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike
Eller-Rüter, Hochschullehrerin, /
Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria
Fischer, Unternehmerin, Personal-
beraterin / Jasmin Hahn, Schauspie-
lerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann,
Autor / Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäu-
ferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer /
Berndt A. Skott, Karikaturist

der Philosoph Seneca (4 v. Chr. bis 65 n. Chr.) hat schon erkannt: „Ohne einen Gefährten ist kein Glück erfreulich.“ Wie sehr trifft dies auf unser aller Leben zu. Und wie sehr erst auf die Beziehung der Obdachlosen zu ihren Hunden. Der vierbeinige Gefährte ist ihnen alles: Schutz am Tag und Wärme in der Nacht, treuer Begleiter auch in größter Not, etwa wenn gewalttätige Übergriffe von Rechtsradikalen drohen, was in letzter Zeit immer öfter passiert. „Ohne meinen Hund bin ich aufgeschmissen“, sagt die 28-jährige drogenkranke *fiftyfifty*-Verkäuferin Sahra. Ihr Cziko ist immer an ihrer Seite. Für ihn zählen keine menschlichen Maßstäbe wie Karriere, Erfolg und Besitz. Cziko ist dankbar, dass er nie allein ist und den ganzen Tag von Frauchen gekrautelt wird. Er gibt dem Leben der stark verletzten jungen Frau Halt und Struktur. Wenn Sahra schon für sich selbst kaum noch Verantwortung übernehmen kann – für ihren Hund schafft sie es. Und Milieustudien des bekannten Hundetrainers Martin Rütter beweisen, dass gerade Obdachlose verantwortlich mit ihren Tieren umgehen. Der neue Kalender „Straßenhunde 2016“ zeigt dreizehn Aufnahmen von den Hunden obdachloser Menschen, die mit ihren Lieblingen die Tiersprechstunde unseres Projektes „underdog“ aufsuchen. Über das Tier zum Menschen – dies ist das Konzept des bundesweit einzigartigen Streetwork-Projektes „underdog“. Ehrenamtliche TierärztInnen und eine Sozialarbeiterin fahren mit einem speziell ausgerüsteten Praxismobil durch die Straße und behandeln die Hunde der Obdachlosen. Gleichzeitig werden Kontakte zu Herrchen und Frauchen angebahnt, um diese wieder an das Hilfesystem anzubinden. Auf diese Weise konnten viele Obdachlose in Wohnprojekte vermittelt und so von der Straße geholt werden. Doch „underdog“ kostet natürlich auch Geld – der Unterhalt unserer rollenden Praxis, Medikamente für die Hunde und auch der Lohn für die Sozialarbeiterin. Mit dem Kauf des Kalenders „Straßenhunde 2016“ leisten Sie einen konkreten Beitrag zur Unterstützung von „underdog“. Und: Sie helfen konkret einem Menschen in Not. Denn vom Verkaufspreis des Kalenders – 10 Euro – dürfen die VerkäuferInnen 5 Euro für sich behalten. Bitte helfen Sie Obdachlosen und ihren Tieren und kaufen Sie den Kalender „Straßenhunde 2016“.

Vielen Dank, Ihr

Ihr
Hubert Ostendorf

Inhalt

04 „*fiftyfifty* hat mich von der Straße geholt“

Wir haben einige unserer Zeitungsverkäufer befragt, wie ihnen *fiftyfifty* hilft. Ihre Antworten sind vielfältig und zeigen, wie sehr auch vermeintliche Kleinigkeiten zählen.

09 Justizmord an einem „Wobbly“

Joe Hill (1879-1915), schwedischer Auswanderer, wurde zum populären Liedermacher der amerikanischen Arbeiterbewegung. Vor 100 Jahren starb er in Salt Lake City als Justizopfer.

10 Kunst für Obdach

fiftyfifty möchte ein Haus für Flüchtlinge und Wohnungen für Obdachlose bereitstellen. Das Geld dazu soll durch den Verkauf von Kunst zusammenkommen. Viele Stars haben Werke gespendet, nicht zuletzt die Nummer 1 der Welt, Gerhard Richter.

18 Der kurze Sommer des Gustaf-Gründgens-Platzes

Internationale Graffiti-Künstler und Wandmaler verhalfen einer notorisch toten Zone in Düsseldorf zu neuem Leben. Schon Wochen später waren viele ihrer Werke weiß übermalt.

22 „Es ist schließlich mein Leben“

Nizagete Bislami kam als Roma-Flüchtlingskind hierher. Allen amtlichen Widerständen zum Trotz erkämpfte sie sich ein Studium. Und setzt sich heute als Anwältin für ihresgleichen ein.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 09 neulich 16 splitter
19 20 Jahre *fiftyfifty* 20 kultur 23 zahl, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Konsum rettet Leben

fiftyfifty verlost
3 x Doppel-CD
SELFIE

Von Mathias Tretter

Die entscheidende Frage ist: Warum konsumieren wir eigentlich alle die ganze Zeit? Wenn man Leute das fragt, dann stutzen sie kurz, und dann sagen sie: Ja, aber was sollen wir denn *sonst* machen? Leben ohne Konsum, das ist wie kein Fernseher zu Hause. Ich weiß noch, als Lenka und ich mal auf einer Party von einem Paar unseres Alters auf eine bestimmte Fernsehsendung angesprochen wurden und Lenka meinte: Wir haben keinen Fernseher - sie hätte auch sagen können, unsere Kinder leben im Keller und wir füttern sie mit Altglas. Und da kam auch so eine vollkommen verstörte Frage: Ja aber was *macht* Ihr denn den ganzen Abend? (...)

Konsum rettet Leben, gerade zwischen Mann und Frau! Ab einem gewissen Alter *trinkt* man sich seinen Partner nicht mehr schön, man *shoppt* ihn sich schön. Bei vielen Ehepaar-

ren, die ich so erlebe, denke ich mir: Die Anzahl der Familientragödien in Deutschland ist immer noch erstaunlich gering. Und ich glaube, das liegt daran, dass man samstags shoppen gehen kann. Gehen Sie mal am Samstagnachmittag in die Fußgängerzone einer beliebigen deutschen Stadt. Die überwältigende Mehrheit der Leute sind Paare zwischen Mitte dreißig und Ende fünfzig. Die *müssen* dort hin, weil sie sich in jedem anderen Biotop an die Gurgel gingen.

Wenn die zum Beispiel statt in der Fußgängerzone in einem Wald wären, am Samstagnachmittag, an dem ihnen bereits ein ganzer gemeinsam verbrachter Vormittag in den Knochen steckt, und der endlose Sonntag kommt erst noch - und dann in einem Wald! Eine welkende Frau und ein Mann in seiner vollen Blüte, also Gleichaltrige, in einer längeren Beziehung

miteinander, weit weg von den Schaufenstern, in die man gemeinsam kucken könnte - denn was zu Hause der Fernseher, sind in der Stadt die Schaufenster, neben dem Urlaub der einzige Gesprächsanlass, der noch geblieben ist. In einem Wald, ohne die Möglichkeit, ein *In-Getränk* einzunehmen, auf draußen stehenden Barhockern der einzig akzeptablen italienischen Bar in der Innenstadt, die sich dadurch auszeichnet, dass ihr Betreiber eben nicht wie alle anderen Gastro-Italiener eigentlich Kroatie ist, sondern Argentinier - Fernando, mit dem man ein kleines Schwätzchen halten kann, *come stai? - bene bene - perfetto* (...).

Aber man ist eben nicht bei Fernando, sondern in einem Wald (...). Da sind nur Bäume, Sträucher und du und ich. Und dann sag ich zu dir: Was ist los mit uns? Früher, wenn ich dich gesehen habe,



habe ich sofort eine Testosteron-Ausschüttung gekriegt. Heute ist es Adrenalin. **ff**

Aus Tretters aktuellem Programm „Selfie“, das als Doppel-CD (Live-Mitschnitt aus dem Düsseldorfer Kom(m)ödchen) im con anima verlag erschienen ist (u.v.P. 18,90 Euro)

Mathias Tretter

geb. 1972 in Würzburg, studierte Anglistik und Germanistik, danach wandte er sich dem Kabarett zu. Sein erstes Soloprogramm brachte er 2003 heraus. Seither folgten fünf weitere. Tretter gehört auch dem Kabarett-Trio „Erstes Deutsches Zwangsensemble“ an, das 2010 mit dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet wurde. „Seine Pointen sind exzellent gesetzt“, bescheinigte ihm kürzlich die Süddeutsche Zeitung in einer Besprechung seines aktuellen Programms „Selfie“, das sich den herrschenden Selbstoptimierungswahn und andere Zeitkrankheiten vorknöpfelt. Tretter lebt seit einigen Jahren in Leipzig.

Foto: Julia Kobalz



„Die Anzahl der Familientragödien in Deutschland ist immer noch erstaunlich gering. Das liegt wohl daran, dass man shoppen gehen kann.“ Karikatur: Berndt A. Skott

„fiftyfifty hat mich von der Straße geholt“

Behördengänge, Unterstützung für kranke Menschen und Tiere, Vermittlung in Wohnungen oder nur ein guter Kaffee in netter Atmosphäre als Medizin gegen Einsamkeit ... Wie *fiftyfifty* Obdachlosen hilft. Nur einige Beispiele.



Jimmy: „Ich bin jetzt seit zwei Jahren Stadtführer. Da machen wir Führungen für alle möglichen Leute und zeigen die Stadt aus der Sicht eines Wohnungslosen.“

Christian, 32 Jahre: Die Sozialarbeiter von *fiftyfifty* helfen mir bei meinem ganzen Schreibkram mit den Behörden. Kai, einer von vier Kollegen, hat für mich den Kontakt zu einem Anwalt hergestellt. Der vertritt Leute ohne Geld mit einem Prozesskostenhilfe-schein vom Amt. Außerdem ist Kai mit mir zur Polizei gegangen und konnte mir mit einer Aussage helfen, meine Unschuld zu beweisen. Das Verfahren gegen mich wurde daraufhin eingestellt. Oft spiele ich Keyboard und verkaufe dabei die *fiftyfifty* in der Nähe des Bahnhofs. Ganz schlimm ist es für mich, wenn ich beim Verkauf beleidigt und beschimpft, oder gar nicht erst beachtet werde. Um das schlechte Bild der Verkäufer zu bessern, organisiert *fiftyfifty* die Stadtrundgänge (www.strassenleben.org), bei denen die Menschen Kontakt zu uns aufnehmen können. Manchmal gibt es auch besondere Führungen wie neulich mit Breiti von den Toten Hosen.

Rudolf, 38: Meine Frau stammt aus der Slowakei. Sie lebt in Deutschland und hat kein Geld. *fiftyfifty* hat ihr das Geld für ein Ticket geliehen, damit sie ihre Familie in der Heimat besuchen kann. Am 30. des Monats habe ich das Geld von meiner Sozialhilfe zurückgezahlt. Mir selbst hat *fiftyfifty* bei meiner Brille geholfen. Ohne die Brille hätte ich die Aufgaben beim Deutschkurs gar nicht lesen können. Nach einer gewissen Zeit war die Brille leider nicht stark genug. Beim Optiker habe ich dann eine neue Brille bekommen. Das Gestell und die Farbe konnte ich mir selbst aussuchen. Die Quittung habe ich dann zu *fiftyfifty* gebracht, und die haben die Kosten übernommen.

Jörg, 51: Dass ich nicht mit dem Bettelbecher rumlaufen muss, finde ich gut. Ich kann den Leuten was anbieten, nämlich eine gute Zeitung. Vor einigen Jahren, da hätte ich mal in den Knast gemusst - wegen Schwarzfahrens. Da bekommst du zuerst eine Geldstrafe und es wird geprüft, ob du die bezahlen kannst. Sonst musst du halt in den Knast. *fiftyfifty* hat damals die Geldstrafe für mich übernommen - ich musste sie natürlich in Raten zurückzahlen. Ein anderes Mal habe ich wegen Schwarzfahrens Sozialstunden bekommen. Die konnte ich bei *fiftyfifty* ableisten. Damals hatte ich noch einen Hund, den konnte ich zur Arbeit mitnehmen. Woanders ist das nicht erlaubt. Wenn mein Hund krank war, hat sich das *fiftyfifty*-Projekt „underdog“ um ihn gekümmert. Da halfen Tierärzte den Hunden von uns kostenlos.

Gheorghe, 23: Ich komme regelmäßig in die Beratungsstelle von *fiftyfifty*. Da kann ich mir helfen lassen, wenn ich komplizierte Post bekomme, die ich allein nicht verstehe. Ich komme aus Rumänien und kann nicht so gut deutsch. In der *fiftyfifty*-Sozialberatung gibt es Dolmetscher für viele osteuropäische Sprachen. Meistens unterhalte ich mich aber auch einfach nur mal kurz mit den Sozialarbeitern und trinke einen Kaffee, den wir dort auch nicht bezahlen müssen. Meine erste Wohnung in Deutschland habe ich auch durch *fiftyfifty* vermittelt bekommen. *fiftyfifty* hat auch die Kautions bezahlt. Ich teile mir zurzeit mit sechs Verwandten eine Wohnung. Meinen Anteil der Miete verdiene ich durch den Verkauf von *fiftyfifty*-Magazinen. Das ist auch zurzeit meine einzige Möglichkeit, Geld zu verdienen. Ich habe einen Verkaufsplatz vor einem Supermarkt. Dort helfe ich den Leuten auch, die Einkäufe ins Auto zu laden, wenn sie das möchten. Durch die Gespräche mit den Kunden an meinem Verkaufsplatz lerne ich auch immer besser Deutsch zu sprechen. Dadurch, dass

ich keinen richtigen Job habe, habe ich leider auch keine Krankenversicherung. Ohne die Unterstützung von *fiftyfifty* wüsste ich nicht, wohin ich gehen kann, wenn ich einen Arzt brauche. Einmal musste ich zum Zahnarzt und einmal hatte ich Schmerzen, ein Stechen im Herz. Der Arzt, zu dem mich die Sozialarbeiter von *fiftyfifty* vermittelt haben, hat mich untersucht und mir erklärt, was ich ändern muss. Er hat mir zunächst ein Medikament verschrieben und mir Tipps zur Ernährung gegeben. Medikamente muss ich nun nicht mehr nehmen und ich habe keine Schmerzen mehr. Eigentlich bin ich froh darüber, wie es mir jetzt geht, aber ich hoffe trotzdem, dass ich bald eine richtige Arbeit finde.

André, 50: Bei *fiftyfifty* bin ich seit 2007. Mir gefällt der Verkauf der Zeitung. Dadurch bin ich selbstständig, habe keinen Chef und kann selbst entscheiden, wie lange und wo ich meine Zeitungen anbiete. Diese Freiheit hilft mir, da ich körperlich eingeschränkt bin. So kann ich also immer wieder mal nach Hause gehen, wenn es mir nicht gut geht und mich hinlegen. Wenn ich in die Beratungsstelle von *fiftyfifty* komme, sehe ich Kollegen, bin nicht alleine und erhalte Tipps von anderen Verkäufern und den Sozialarbeitern. All das macht mir dann Mut. Durch *fiftyfifty* bin ich auch zu dem Projekt „Straßenleben“ gekommen. Dort führe ich Gruppen durch die Stadt und zeige ihnen das Leben auf der Straße. Da ich körperlich nicht in der Lage bin, viel zu machen, ist eine solche Stadtführung dann immer wieder ein Erfolgserlebnis für mich. Auch hier komme ich mit Menschen ins Gespräch. Es ist schön, anderen Menschen zu erklären, dass man nicht als Penner geboren wurde.

Sebastian, 40: Ich hab über *fiftyfifty* eine Wohnung bekommen. Die habe ich selber renoviert. *fiftyfifty* hat mir Farbe und Laminat für den Boden gekauft und eine kleine Küche. Sie ist wirklich schön geworden, sodass ich mich wirklich wohl fühle dort. Vorher war ich lange Zeit im betreuten Wohnen und davor auf der Straße. Die Zeit auf der Straße war ziemlich schlecht, ich habe viel Mist gebaut und viele schlechte Erfahrungen gemacht.

Heinz-Jürgen, 52: Der Kaffee bei *fiftyfifty* ist lecker. Schmeckt komischerweise besser als zu Hause, obwohl wir den gleichen kaufen. Liegt wohl an der guten Atmosphäre hier. Ja, *fiftyfifty* hat mich weitergebracht. Meine ganzen Schulden konnte ich mit der Zeitung bezahlen. Von der Arge allein kann man ja nicht leben. Und schon gar keine Schulden zurückbezahlen. Die ganzen Ämter-sachen hab ich immer selbst gemacht, da brauchte ich keine Hilfe. Aber die Zeitung hat mir sehr geholfen. Irgendwann konnte ich mir sogar einen Roller leisten. Der ist günstiger als ein Bahnticket, wenn man sparend fährt, und viel praktischer. 200 Euro hat der gekostet.

Jimmy, 48: Ja, *fiftyfifty* hat mir erst einmal ermöglicht, die Zeitung zu verkaufen, sodass ich nicht mehr schnorren musste. Und ich hab Unterstützung bekommen bei ganz vielen Sachen mit Behörden und Schriftstücken, die ich anfertigen musste. Als ich damals fast aus meiner Wohnung rausgeflogen bin, haben mir die Leute von *fiftyfifty* gesagt, an wen ich mich wenden muss. Fachstelle für Wohnungsnotfälle und so. Und sie haben mich zu Anwälten vermittelt, die mir schon öfters aus der Patsche geholfen haben. Und der Streetwork-Treff ist ein guter Ort, um mit Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen. Es erweitert den Horizont, wenn man mit *fiftyfifty* zu tun hat. *fiftyfifty* ist ein tolles System, das ohne großen Aufwand gut funktioniert. **ff**

zwischenruf

von olaf cless

Gottes Steine und Teufels Schuhe

Zur großen Pilgerfahrt der Muslime nach Mekka, der sogenannten Hadsch, gehört traditionell auch die Steinigung des Teufels. Da der Teufel nicht bereit ist, persönlich zu erscheinen, erfolgt seine Hinrichtung notgedrungen symbolisch. Die Gläubigen werfen Kieselsteine auf drei Säulen, die den altbösen Feind verkörpern und an einer Stelle stehen, wo er der Legende nach schon Abraham vom rechten Weg abbringen wollte. Hat die jährliche Strafaktion gegen den Teufel Erfolg? Dazu eine kleine Chronologie aus 21 Jahren: 24. Mai 1994: Massenpanik während der Teufelssteinigung, 270 Tote. 9. April 1998: Panik während der Teufelssteinigung, 118 Tote. 1. Februar 2004: Panik während der Teufelssteinigung, 251 Tote. 12. Januar 2006: Panik während der Teufelssteinigung, 364 Tote. 24. September 2015: Panik während der Teufelssteinigung, über 700 Tote. Eine wahrhaft fürchterliche Bilanz. Was als Satans-Austreibung gedacht ist, gerät immer wieder zum Massenselbstmord. Liebe Oberhäupter der Heiligen Stadt, hohes Königshaus von Saudi-Arabien, werte Pilgerscharen, wollt ihr nicht allmählich mal Konsequenzen ziehen? Falls ihr ernsthaft an den Teufel glaubt, so sagt euch einfach, dass es besser ist, ihn in Ruhe zu lassen, statt ihn mit Steinen zu reizen. Sagt euch, dass er auf solche Anlässe nur wartet, um grausam zurückzuschlagen. Falls ihr aber nicht an ihn glaubt – nun, dann könnt ihr erst recht auf die Schmeißerei verzichten.

Leider werden solche wohlmeinenden Appelle ungehört verhal-



Freut sich schon auf seine nächste Steinigung. Teufelsdarstellung aus dem 14. Jh.

len. Mekka wird in den nächsten fünf Jahren massiv ausgebaut,

das Moscheegelände soll um 400.000 Quadratmeter erweitert werden, ein schöner Auftrag für die Baugruppe Bin Laden. Überall ragen schon Baukräne in den Himmel. Kurz vor der diesjährigen Hadsch, am 11. September, stürzte einer davon bei einem Unwetter um, über hundert Moscheebesucher starben. Ein Bin-Laden-Ingenieur wies den Vorwurf technischer Schlamperie zurück und erklärte, das Unglück sei der „Wille Gottes“ gewesen. Warum er nicht den Teufel bemühte, dessen böses Treiben in Mekka doch eigentlich hinreichend dokumentiert ist, kann man als theologisch Ungeschulter wohl nicht begreifen. Es sei denn, man hält sich an die These unseres Kirchenkritikers Karlheinz Deschner: „Gott geht in den Schuhen des Teufels.“ Dabei scheint es sich um eine ganze Schuhsammlung zu handeln. Darunter etwa die Treter von Saudi-Arabiens obersten Richtern, die kürzlich die Kreuzigung eines jungen Mannes angeordnet haben; aber auch die Maßschuhe all jener, die einem solchen Land Waffen liefern.

Von der *Willkommens-* zur *Verabschiedungskultur?*

Die Stimmungsmache gegen Flüchtlinge nimmt zu

Syrische Flüchtlinge nach ihrer Flucht über das Ägäische Meer von der Türkei nach Lesbos. Foto: REUTERS/Yannis Behrakis



Notunterkunft für Migranten in einer Sporthalle in Hanau
Foto: REUTERS/Kai Pfaffenbach

Als Bundeskanzlerin Angela Merkel Anfang September mit einer großartigen humanitären Geste entschied, syrische Flüchtlinge aus Ungarn unregistriert nach Deutschland einreisen zu lassen, begrüßte das noch eine deutliche Mehrheit von 66 Prozent der Deutschen. Wenige Wochen später ist die Stimmung gekippt. Laut einer Umfrage wird ihre Flüchtlingspolitik insbesondere in den neuen Bundesländern mittlerweile von mehr als zwei Drittel der Bevölkerung abgelehnt. Die Rufe nach Abschottung und Abschiebung werden lauter. Eine fremdenfeindliche Allianz aus den Reihen der AfD, „besorgten Bürgern“, Pegida und NPD reibt sich die Hände.

Am 1. November tritt das „Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz“ in Kraft. Der Name ist Programm. Das neue Gesetz soll Abläufe beschleunigen und Abschiebungen erleichtern, also die Flüchtlingsabwehr optimieren. Schon im Juli wurde das Asylrecht dahingehend verschärft, dass es die Inhaftierung von Migranten vorsieht, die über einen EU-Staat nach Deutschland einreisen. Asylsuchende sollen künftig bis zu einem halben Jahr in Erstaufnahme-Einrichtungen festgehalten werden können.

„Mögliche Fehlanreize“ hofft die Bundesregierung dadurch zu beseitigen, dass Flüchtlinge künftig zunächst Sachleistungen und Gutscheine erhalten statt des bisher üblichen Taschengeldes von bis zu 143 Euro im Monat, das ihnen zumindest ein kleines Maß an Autonomie gewährte. Eine absurde Vorstellung, dass Menschen unter Lebensgefahr aus ihrer Heimat flüchten, dafür an Schleuser bis zu mehrere tausend Dollar zahlen, weil sie in Deutschland 143 Euro Taschengeld pro Monat erhalten. Balkanstaaten wurden über Nacht zu „sicheren Herkunftsstaaten“. Mit welchem Recht, so lange dort noch Roma diskriminiert werden?

Die Diskussion darüber, wie man Flüchtlinge solidarisch empfängt, menschenwürdig unterbringt und erfolgreich integriert, gerät immer mehr in den Hintergrund zugunsten einer restriktiven Debatte darüber, wie man sie möglichst effizient davon abhält, in Deutschland Schutz und Asyl zu suchen. In die Abriegelung der EU-Außengrenzen sollen gemeinsam mit den EU-Partnern weitere Milliarden investiert werden, Geld, das sinnvoller für die Aufnahme, Unterbringung, medizinische Versorgung, Qualifizierung etc. von Flüchtlingen verwendet werden könnte.

Weder der Abbau von Asylstandards noch die Abschottung der EU-Grenzen wird die Migration von Menschen aus Kriegsgebieten verhindern, nicht einmal bremsen, weil viele schlicht und einfach keine andere Wahl haben, wenn sie überleben wollen. Migration muss gestaltet werden, nicht verhindert. Dazu bedürfte es eines konkreten politischen Planes der Regierungsparteien und eines gemeinsamen Konzeptes der EU. Beides sucht man bislang vergeblich. „Die deutsche Politik vergibt die Chance, gute Regeln und Standards für den Umgang mit Flüchtlingen zu setzen, Standards, die vorbildlich für einen einheitlichen europäischen Asylraum sein könnten“, so formuliert es Heribert Prantl treffend in der *Süddeutschen Zeitung*.

Tausende ehren- und hauptamtliche Helfer überall in der Republik haben in den letzten Monaten durch ihre Hilfsbereitschaft und ihren Einsatz für Flüchtlinge den Begriff „Willkommenskultur“ zur Realität werden lassen. Zugleich haben sie damit die staatliche Konzept- und Planlosigkeit bei der Aufnahme von Flüchtlingen

kompensiert. Mit ihrer Politik der offenen Grenzen und ihrem „Wir-schaffen-das“-Konzept stößt Angela Merkel zunehmend auch auf Widerstand quer durch Parteien, selbst in Teilen der Union. 34 CDU-Funktionäre haben einen Brandbrief an Merkel verfasst, in dem diese Christdemokraten mahnen: „Die gegenwärtig praktizier-

Fortsetzung auf Seite 15



Appell gegen Rassismus und Gewalt

„Menschen suchen bei uns Schutz vor Krieg, Not und Vertreibung. Rechtsextreme empfangen sie mit Gewalt, Brandstiftung und Terror – und der braune Mob applaudiert. Die Stimmung im Land droht sich gegen Flüchtlinge zu wenden. Das dürfen wir nicht zulassen. Politiker/innen, die jetzt die Rechte von Flüchtlingen weiter beschneiden wollen, sagen wir: Lasst Euch nicht wieder vom Rassismus treiben – so wie in den 1990er Jahren nach den Anschlägen von Solingen, Rostock oder Hoyerswerda. Der Kampf gegen den Terror von rechts braucht jetzt Courage! Viele von uns zeigen diese Courage im Alltag. Anders als vor gut 20 Jahren geht eine unglaubliche Welle der Hilfsbereitschaft durch die Gesellschaft. Tausende reichen den Flüchtlingen die Hand. Unser Land hat nach dem Krieg Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Das war nicht immer einfach. Aber es hat funktioniert – und Deutschland am Ende bereichert. Darauf dürfen wir auch heute vertrauen.

Die Menschenfeinde dürfen nicht unseren Alltag, nicht unsere Herzen erobern. Wir stehen ein für ein mutiges, gastfreundliches und weltoffenes Land. Ein Land, das Menschen in Not mit Wärme empfängt. Ein Land, das rechte Gewalt mit aller Härte verfolgt, Demokratie lebt und die Menschenwürde aller entschlossen verteidigt. Zusammen schaffen wir das.“

Der vollständige Appell und das Unterzeichnungsformular unter: www.campact.de

WIR SUCHEN:
stundenweise

**VER-
STÄR-
KUNG**

Zukunft Leben
Betreutes Wohnen in
vertrauter Umgebung

Qualifikation:
Fachkräfte mit
Berufserfahrung

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:

**Zukunft Leben | Stephan Hekermann | Binterimstraße 13
40223 Düsseldorf | Tel: 0211.220 38 68
mail@zukunft-leben.com | www.zukunft-leben.com**

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Senioren, die von Armut betroffen sind?
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.
Tel: 0211 2299-2000
www.herzwerk-duesseldorf.de herzwerk@drk-duesseldorf.de

Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder



Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

 **Deutscher Mieterbund e.V.**

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Briefe können Leben retten.
Auch Deine Unterschrift zählt. **Sei dabei.**


Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:
www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

AMNESTY INTERNATIONAL 

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Justizmord an einem „Wobbly“

Vor 100 Jahren starb der Gewerkschafter und Liedermacher Joe Hill (1879-1915)

„Mein Testament ist schnell gemacht,/ ich habe kaum was mitgebracht;/ die Erben brauchen nicht zu schreien,/ Moos wächst auf keinem Kullerstein.“ So beginnt, in der Übersetzung von Heinz Kahlau, das letzte Gedicht von Joe Hill, geschrieben am Tag vor seiner Hinrichtung. Sie wurde am 19. November 1915 im Gefängnis von Salt Lake City, Utah, vollzogen. Es war glatter Justizmord. Man hatte dem unbequemen Aktivisten der Gewerkschaft Industrial Workers of the World (IWW) einen Doppelmord angehängt und, im aufgeheizten Klima der Vorverurteilung, einen schlampigen Prozess gemacht. Selbst der US-Präsident Woodrow Wilson sprach sich für ein Wiederaufnahmeverfahren aus. Doch der oberste Gerichtshof von Utah bestätigte den Schuldspruch. Joe Hill selbst war zu stolz, ein Gnadengesuch einzureichen.

Joel Emmanuel Hägglund, wie er eigentlich hieß, stammte aus der nordschwedischen Hafenstadt Gävle. Er verlor früh Vater und Mutter, wuchs in großer Armut auf und wanderte 1902 in die Vereinigten Staaten aus. Noch auf der Fahrt über den Atlantik gab er sich den neuen Namen Joseph Hillström, woraus bald Joe Hill wurde.

Er zieht Richtung Westküste durchs Land, verdingt sich in Kneipen, Fabriken, Minen und als Erntearbeiter. Um 1910 schließt er sich der noch jungen, radikalen IWW-Gewerkschaft an, deren Mitglieder auch „Wobblies“ genannt werden, und erweist sich bald als charismatischer und gewitzter Arbeiterführer. Als 1911 kalifornische Eisenbahnarbeiter streiken, schreibt er auf eine bekannte Melodie das Spottlied über „Casey Jones“, den Streik-

brecher, den am Ende sogar noch die Engel aus dem Himmel schmeißen. Nach dem gleichen Parodieverfahren lässt Joe Hill noch etliche zugkräftige Songs folgen, die alle ins „Kleine Rote Liederbuch“ der IWW Eingang finden. Die alten Wobblies, so hat der Folksinger Pete Seeger später einmal bemerkt, waren die sangesfreudigste Gewerkschaft, die Amerika je hatte.

Als Joe Hill im Januar 1914 in Salt Lake City verhaftet wird, streiken gerade die Minenarbeiter. Diesen Widerstand wollen die Kupferbarone unbedingt brechen. Jeder Vorwand ist recht, um die „Rädelsführer“ auszuschalten. 22 Monate lang wird Joe Hill in der Zelle auf seine Hinrichtung warten.

„I dreamed I saw Joe Hill last night, alive as you and me“, so beginnt die schöne Ballade von Alfred Hayes und Earl Robinson, die später durch Sänger wie Paul Robeson, Pete Seeger und Joan Baez vollends unsterblich wurde - „Ich träumt, ich sah Joe Hill heut nacht, lebendig wie vorher.“ **ff** *olaf cless*



„Mein Testament ist schnell gemacht“: Joe Hill um 1915, während seiner Haft.

Foto: Library of Congress

neulich

Am Stock



Je schöner die Reise, desto unentbehrlicher der Selfie-Stick. Foto: Cless

Die Stadt Porto, zweitgrößte von Portugal, ist sehr schön, auch wenn sie nicht am Rhein liegt, sondern an der Mündung des Douro. Malerisch steigt die Altstadt am steilen Nordufer empor, gekrönt von der Kathedrale, dem Bischofspalast und anderen denkwürdigen Bauten. Touristen machen hier gern eine Flussfahrt in einem der schmucken Schiffe und lassen Portos geballte Schönheit an sich vorbeiziehen. Auf dem Vorderdeck, seitlich an der Reeling, sitzt eine hübsche junge Schwarzhaarige mit Sonnenbrille. Sie hat das fantastische Steilufer vor sich, sie könnte jetzt tolle Fotos machen. Macht sie auch. Allerdings steckt ihr Smartphone auf einem Stock, einem sogenannten Selfie-Stick. Den hält sie während der nächsten Viertelstunde vor sich, streicht ihr vom Fahrwind verwehtes Haar immer wieder aus dem Gesicht und knipst von sich sehr beharrlich ein Bild nach dem anderen. Hinter ihr zieht das weniger prominente Ufer vorbei, aber es ist ja ohnehin nur Nebensache auf all den schönen Selfies – Nebensache wie die Stadt Porto, wie der Douro, wie die grandiosen Brücken über uns, Nebensache wie vielleicht die ganze Welt. Tage später, zurückgekehrt von der Reise, finde ich in meiner Post eine neue Kabarett-CD. Sie trägt den nur zu berechtigten Titel „Selfie“. Näheres auf Seite 3. *oc*

Bilder der Solidarität

E.ON und *fiftyfifty* in einer gemeinsamen Ausstellung
gegen Obdachlosigkeit

Alle Infos:
[www.kunst-fuer-
obdach.de](http://www.kunst-fuer-obdach.de)



Gerhard Richter hat – erstmalig für die Obdachlosenhilfe - eine offizielle Edition von großem Wert (30 Arbeiten in 6 Motiven) aufgelegt, die sich auf abstrakt gestische Malereien beziehen.

Gerhard Richter, Cage 6, 2015, Digitalprint auf Dibond, 90 x 90 cm

Was für eine (erschreckende) Aktualität! Eines der zentralen Werke der Benefiz-Ausstellung zu 20 Jahren *fiftyfifty*, die ab dem 3. November bei E.ON am Düsseldorfer Ehrenhof stattfindet, ist Katharina Sieverdings Fotoarbeit „Deutschland wird deutscher“. Das Motiv entstammt ihren Plakaten, die ab 1992 u.a. in U-Bahnstationen und an Rathäusern in (West-) Deutschland aufgehängt waren, um auf den sich ausbreitenden Rechtsradikalismus aufmerksam zu machen. Die Reaktionen waren verstörend, einige der Plakate wurden zerstört, überklebt. Als wäre Sieverdings Protest gegen Ausländerfeindlichkeit das eigentliche Verbrechen.

Sieverding provoziert die Stellungnahme. Ihre Fotoarbeit zeigt einen Frauenkopf, der von den Dolchen eines Messerwerfers umfassen ist. Die Perspektive und das Hell-Dunkel der Schatten verstärken das Schutzlose und Ausgeliefert-Sein der Frau, die im Hintergrund fast verschwindet. Die existenzielle Bedrohung wird physisch bedrängend. - Stellung beziehen, ist Katharina Sieverdings Haltung in ihrem gesamten Werk: Authentisch, betroffen und den Blicken ausgeliefert, zeigen ihre riesigen Fotoarbeiten ihr Gesicht im frontalen Gegenüber.

Natürlich „passt“ eine solche Arbeit, in der es um die nackte Existenz und um Heimat geht, zu den Intentionen, die *fiftyfifty* als Initiative und Zeitschrift am Herzen liegen. Und es ist ein großes Glück, dass Katharina Sieverding diese Fotoarbeit nun für die Ausstellung - und den Verkauf - zur Verfügung stellt. Ziel der Aktion sei es, sagt *fiftyfifty*-Chef Hubert Ostendorf, Wohnungen anzukaufen: als erster Schritt, um Obdachlose von der Straße zu holen und ihnen eine Bleibe zu sichern. Der Erlös aus der Ausstellung kommt dem zugute. Maßgeblich zusammengestellt von Dorothee Gräfin von Posadowsky von E.ON und Hubert Ostendorf haben sich etliche Künstler zur Teilnahme bereit erklärt. In der Ausstellung sind fotografische und malerische Beiträge, bildhauerische Arbeiten, Zeichnungen und Druckgraphiken zu sehen. Die Künstler gehören unterschiedlichen Generationen und Nationalitäten an, haben aber überwiegend einen Bezug zu Düsseldorf. Die E.ON-Hauptverwaltung als Ort macht zusätzlich Sinn, denn seit 2010 führt sie eigene jährliche Ausstellungen durch. Aus diesen Schauen sind jetzt etliche Künstler wieder dabei, etwa Irina und Marina Fabrizius, Stephan Kaluza, Martin Klimas und Mazakazu Kondo.

Auf Gerhard Richter ist wieder einmal Verlass. Gerhard Richter ist seit Jahren einer der großen Unterstützer von *fiftyfifty*, und als er von Hubert Ostendorf auf diese Verkaufsausstellung angesprochen wurde, hat er spontan zugesagt. Er hat - erstmalig für die Obdachlosenhilfe - eine offizielle Edition von großem Wert (30 Arbeiten in 6 Motiven) aufgelegt, die sich auf abstrakt gestische Malereien beziehen. Diese sind mit dem Rakel entstanden, mit der Technik also, mit der Richter - neben seinen „verwischten“ realistischen Bildern - berühmt wurde. Kennzeichnend für die „Cage“-Bilder sind überwiegend helle Farbtöne

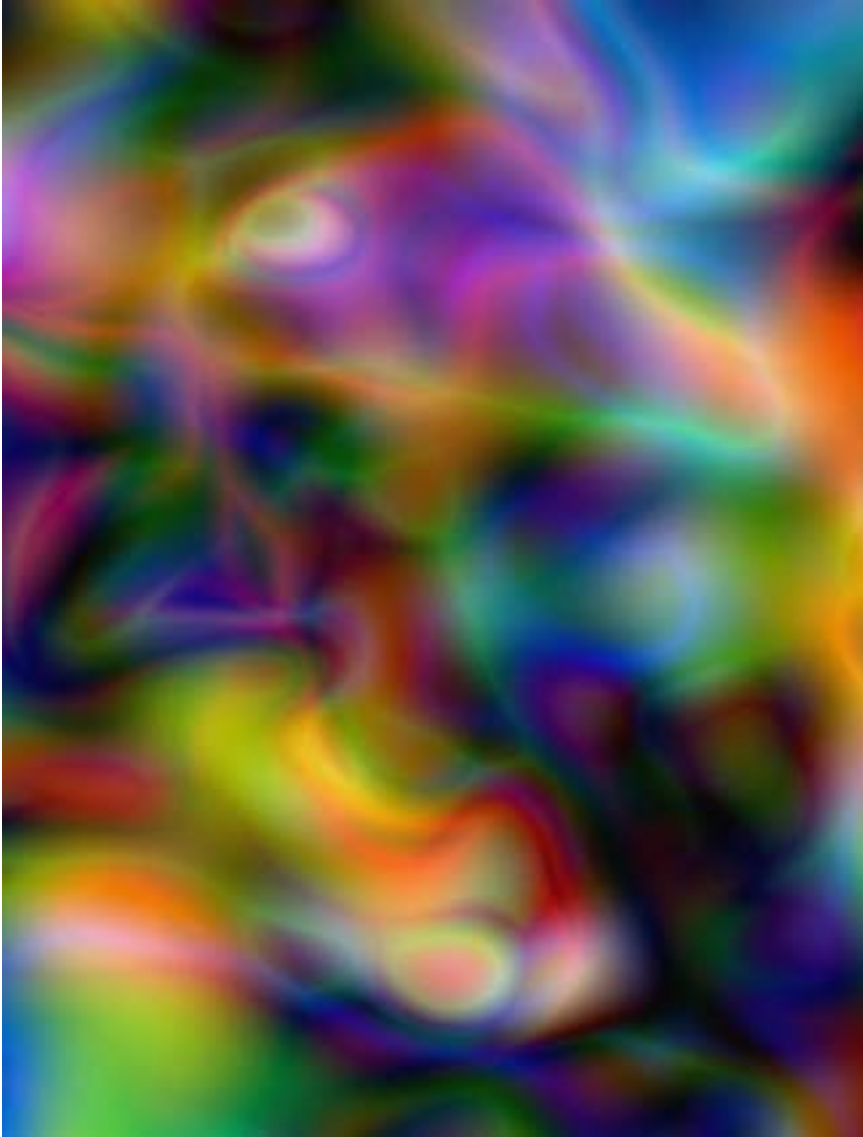
>>>



Wir sehen, was Candida Höfers Werk einmalig macht: die gleichmäßig ausgeleuchtete nüchterne Ansicht, die gerade in ihrer Entleerung und damit Klarheit die „innere“, zweckbestimmte Struktur der Architektur analysiert.

Candida Höfer, Dreischeibenhaus Düsseldorf IX, 2011, C-Print auf Dibond, 180 x 164,4 cm

Die Benefiz-Verkaufsausstellung „Kunst für Obdach. 20 Jahre *fiftyfifty*“ läuft vom 3. November bis 16. Dezember in der E.ON Galerie im Sockelgeschoss bei E.ON SE, E.ON-Platz 1, 40479 Düsseldorf. Geöffnet von Montag bis Freitag 9-12 und 14-18 Uhr. Im Katalog sind die Galeriepreise angegeben. Es wird um Gebote gebeten. Weitere Informationen dazu an die *fiftyfifty*-Galerie: 0211/821 62 84, info@fiftyfifty-galerie.de Darüber hinaus werden Spenden für die Wohnungsprojekte von *fiftyfifty* entgegen genommen.



Thomas Ruff unterstreicht mit seinen unfassbaren Farbverläufen die Bedeutung des Lichtes für die Fotografie.

Thomas Ruff, Substrat groß, 2015, Digitalprint, 175 x 120 cm

Alle Künstler sind wichtig! Ohne sie ginge es nicht. An der Ausstellung bei E.ON sind beteiligt (bis zum Redaktionsschluss):

Jan Albers, Aljoscha, Anna Lena Anton, Christian Awe, Stephan Balkenhol, Herbert Basilewski, Boris Becker, Patrick Budenz, Ivan Chuikov, Louisa Clement, Tony Cragg, David Czupryn, Orion Dahlmann, Gerri Delfan, Martin Denker, Udo Dzierzk, Ulrich Erben, Max Frintrop, Irina und Marina Fabrizius, Katharina Fritsch, Horst Gläsker, Tobias Grewe, Katharina Grosse, Andreas Gursky, Robert Hartmann, Michael von Hassel, Sabrina Haunsperg, Candida Höfer, Pieter Hugo, Stephan Kaluza, Ralf Kaspers, Marin Klimas, Klaus Klinger, Karin Kneffel, Imi Knoebel, Masakazu Kondo, Michael Kortländer, Mischa Kuball, Hermann-Josef Kuhna, Andrea Lehnert, Petra Lemmert, Franz-Anton Lenze, Jennifer López Ayala, Markus Lüpertz, Nico Mares, Hiroyuki Masuyama, Katharina Mayer, Klaus Mettig, Benjamin Nachtwey, Wolfgang Neumann, Katsuhito Nishikawa, Stella Polaris, Thomas Rentmeister, Gerhard Richter, Sebastian Riemer, Olaf Roessler, Claudia Rogge, Ulrich Rückriem, Thomas Ruff, Luisa Schatzmann, Hans-Christian Schink, Andreas Schön, Thomas Schütte, Helmut Schweizer, Dag Seemann, Katharina Sieverding, Klaus Sievers, Leonid Sokhranski, Beat Streuli, Britta Strohshen, Thomas Struth, Chris Succo, Levente Szücs, Birgitta Thaysen, Ingolf Timpner, Angelika J. Trojnarski, Jewgenija Tschuikowa, Günther Uecker, Kate Waters, Mario Weinberg, Wim Wenders, Ulrike Zilly

ne, wobei sich aus dem Zueinander von stabilen Kanten und dem Fließen der Farben räumliche Schichtungen ergeben. Die begriffliche Offenheit wird noch durch das quadratische Format unterstützt. Die „Cage“-Serie schildert eine große Freiheit im Umgang mit den Farben; im Druck nun wird der Bildraum weiter unbegreiflich.

Ein weiterer Künstler der Ausstellung, der sich mit Malerei im Bereich der Abstraktion ausgesprochen innovativ auseinandersetzt, ist Imi Knoebel. Knoebel untersucht die Wahrnehmung von Farben im Verhältnis zu Form und Materialität des Bildträgers. Eine Referenz seiner Kunst ist Kasimir Malewitsch mit seinem „Schwarzes Quadrat“ - gerade erst waren neuere Werke von Knoebel im Dialog mit Bildern von Malewitsch im Ständehaus der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf ausgestellt. - Sein „LUEB Go 1300“ verhält sich absichtsvoll zwischen allen Stühlen. Das Relief erinnert mit seinen Rippen an ein Pflanzenblatt, lässt im braunen Grundton aber auch an eine Nuss denken. Wucherndes trifft auf kantige Strenge. Die farbigen Balken wirken lapidar, scheinen zu kippen. Sie erwecken in ihrer unterschiedlichen Länge indes den Eindruck einer perspektivisch verschobenen Symmetrie. Natur-

lich lässt sich dieses Kunstwerk nur vor dem Original erfahren und bleibt auch dort überraschend.

In diesem Zusammenhang macht es Sinn, auf den Beitrag von Hermann-Josef Kuhna hinzuweisen, einen weiteren Maler, der sich mit der Wirkung von Farben beschäftigt. Kuhna, der zunächst figürlich gemalt hat, trägt seit etlichen Jahren auf der Leinwand malerische „Flecken“ auf, denen - zwischen runder Scheibe und Lanzettform - jeweils eigene Farbtöne zugewiesen sind. Im Bildgeschehen finden sukzessive Verschiebungen in der Temperierung statt. Von Mal zu Mal besitzen seine Bilder Assoziationen zu Naturphänomenen, etwa zu Lichtspiegelungen und zur Geologie. Vor allem aber beschäftigt Kuhna, inwieweit die Welt inmitten der heutigen Reizüberflutung noch als Einheit zu sehen ist. Und: Im lockenden, fast ornamentalen Ablauf der Farben und der Sinnlichkeit ihres Auftrags ist seine Malerei eine grandiose Verführung.

Stellvertretend für die vielen jüngeren Maler der Ausstellung sei Angelika J. Trojnarski genannt. Sie verfolgt einen offenen medialen Begriff. So hat sie auch Collagen und Installationen geschaffen. Bei E.ON ist sie mit dem Medium der Fotografie vertreten.



Die Reaktionen auf Sieverdings Plakat „Deutschland wird deutscher“ waren seinerzeit verstörend, einige der Plakate wurden zerstört, überklebt. Als wäre Sieverdings Protest gegen Ausländerfeindlichkeit das eigentliche Verbrechen.

Katharina Sieverding,
Deutschland wird deutscher, 1993, Lambda-Print auf Alu-Dibond mit Diasec, 200 x 256,5 cm

Wie in ihrer Malerei hält sie Orte fest, die gerade verlassen sind. Kaum zu erkennen ist, dass hier zuvor zukunftsorientierte wissenschaftliche Experimente stattgefunden haben. Oder es sich - wie jetzt im Foto für *fiftyfifty* - um einen exquisiten Veranstaltungsort für avantgardistische Kunst handelt: Es geht um die Julia Stoschek Collection in Düsseldorf-Oberkassel. „Mir war die grafische Ästhetik des Raumes, nachdem das technische Innere wie Beamer, Bildschirme, Tonanlagen sowie Sitzflächen und Infotafeln entfernt wurden, wichtig“, hat Angelika TrojnarSKI zu dieser Arbeit geschrieben.

Wie eigen der Blick und die Absichten von Angelika TrojnarSKI sind, kann man daran erkennen, dass Candida Höfer auch bei Julia Stoschek fotografiert hat und zu ganz anderen, die pure Architektur betonende Ergebnissen gelangt ist. Das Bild, das Candida

Höfer jetzt für die Ausstellung gespendet hat, fokussiert einen weiteren Ort in Düsseldorf, das Foyer des Dreischeibenhauses. Auch da sehen wir, was Candida Höfers Werk einmalig macht: die gleichmäßig ausgeleuchtete nüchterne Ansicht, die gerade in ihrer Entleerung und damit Klarheit die „innere“, zweckbestimmte Struktur der Architektur analysiert. Entstanden ist das Foto in einer Zeit, als die Zukunft des Dreischeibenhauses in den Sternen stand. Der Raum ist lichtdurchflutet, in seiner Verlassenheit ent-rückt, und mit den vertikalen Rastern im Tresen und den Spiegelungen im Boden wird die Konzeption der drei Ebenen gleichsam im Innenraum reflektiert.

Natürlich macht es Sinn, in diesem Zusammenhang auf die anderen fotografischen Beiträge der sog. Düsseldorfer Fotoschule hinzuweisen, die sich an der Ausstellung beteiligen: auf die Künst-

>>>

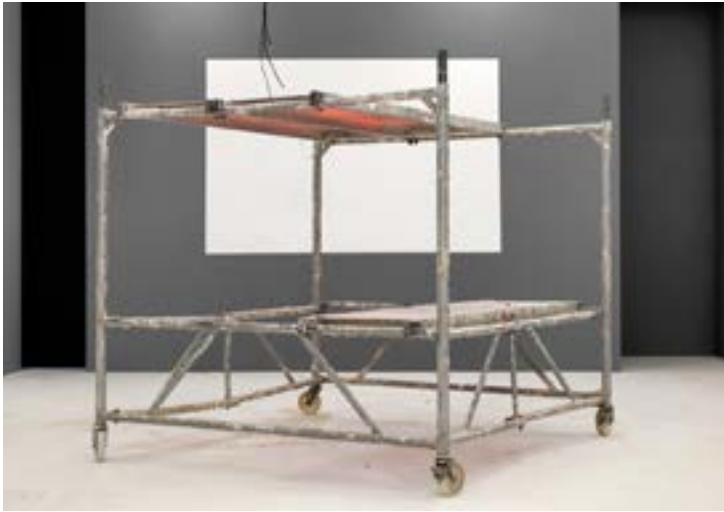
Eine Kooperation von
E.ON und **fiftyfifty**



**Benefiz-Verkaufsausstellung
KUNST FÜR OBDACH
20 Jahre fiftyfifty
www.kunst-fuer-obdach.de**

Abb. Kunstwerk: Thomas Ruff, Substrat,
Digitalprint, 2015, 175 cm x 120 cm





Stellvertretend für die vielen jüngeren Maler der Ausstellung bei E.ON sei Angelika J. Trojnarski genannt.

Angelika J. Trojnarski, Concealed Doors IV, 2010, Inkjet-Print, Diasec matt, 42 x 56 cm

ler, die aus der Akademieklasse von Bernd (und Hilla) Becher hervorgegangen sind, auf Andreas Gursky und Thomas Struth und, einer jüngeren Generation zugehörig, auf Katharina Mayer. Und natürlich auch auf Thomas Ruff, der bei „Substrat groß“ mit seinen unfassbaren Farbverläufen, die digital gewonnen sind, die Bedeutung des Lichtes für die Fotografie unterstreicht. Er ist hier mehr als Maler zu verstehen, so wie er mit seinen unterschiedlich wirkenden Werkgruppen wohl doch mehr Konzeptkünstler als Fotograf ist.

Vielleicht ist das weite Spektrum der heutigen Kunst eine Klammer dieser Ausstellung: dass sich Kunst mit der gleichen Berechtigung Fragen der Wahrnehmung in Zeiten des Internets zuwendet wie politischen Themen. Mit beiden Polen trägt Kunst zur Sensibilisierung und einem Gespür für gesellschaftliche Vorgänge bei. Für den Umgang mit der eigenen Existenz und mit der Geschichte. Hier in der Ausstellung geht es auch um Heimat und Identität,

dies war ein Anliegen der bisherigen Ausstellungen bei E.ON, die Dorothee von Posadowsky maßgeblich kuratiert hat. So haben hier russischsprachige Künstler, die in Deutschland arbeiten, und japanische Künstler ausgestellt. Traditionen wurden mit anderen Systemen konfrontiert, Vertrautes und Fremdheit trafen zusammen ... Bei dieser Ausstellung nun, in der gemeinsamen Realisation mit *fiftyfifty*, kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: die Menschenwürde, für die ein Dach über dem Kopf so wichtig ist.

*Thomas Hirsch
www.kunst-fuer-obdach.de*

(Das Copyright für alle Kunstwerke liegt bei den Künstlern.)

(Wir danken Martin Breuer und seinen Mitarbeitern von der "Agentur HAVAS worldwide" sehr herzlich für die ehrenamtliche Unterstützung beim Marketing.)

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf 

Fortsetzung von Seite 7

te 'Politik der offenen Grenzen' entspricht weder dem europäischen oder deutschen Recht, noch steht sie im Einklang mit dem Programm der CDU.“

Ingbert Liebing, Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender der CDU Schleswig-Holstein, setzte jüngst noch eins drauf: Als Gegenentwurf zur „Willkommenskultur“ und Reaktion auf die „zunehmend kippende Stimmung in der Bevölkerung“ plädiert er für eine „Verabschiedungskultur“ - ein Begriff wie aus dem „Wörterbuch des Unmenschen“. Liebing fordert „öffentlich sichtbare Zeichen der Abschiebung“ und meint damit Schau-Abschiebungen abgelehnter Asylbewerber vor laufenden Kameras, eine Art Reality TV mit verzweifelten Flüchtlingen, denen so nicht nur die Hoffnung, sondern auch noch die Würde genommen wird. Steilvorlagen für Rechtspopulisten. AfD-Vize Alexander Gauland etwa freute sich nach dem Besuch einer Pegida-Demonstration in Dresden: „Diese Menschen können in der Tat unsere natürlichen Verbündeten sein.“ Hajo Funke, Politologe und Rechtsextremismusexperte, meint: „Pegida hat die Atmosphäre im Sinne des Rassismus in der Öffentlichkeit vergiftet. Jetzt vereinigen sich Neonazis mit vermeintlich besorgten Bürgern im Hass gegen alles Fremde“.

Angesichts der steigenden Fremdenfeindlichkeit und der Asylrechtsverschärfungen schlagen Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International, Pro Asyl und der Paritätische Wohlfahrtsverband Alarm. Die beschlossenen Maßnahmen seien teilweise unmenschlich und würden gegen das individuelle Recht auf Asyl verstoßen. Die Bürgerbewegung Compact bittet um Unterstützung für einen Appell gegen Rassismus und Gewalt (siehe Kasten auf Seite 7), der sich einsetzt für ein „mutiges, gastfreundliches und weltoffenes Land, das Menschen in Not mit Wärme empfängt und die Menschenwürde entschlossen verteidigt“. ff

Hans Peter Heinrich

Erdbeerkuchen und ein Wasserturm

Zum Tod der Künstlerin Hilla Becher

Als Bruder Matthäus und ich die erste Spende von Hilla Becher abholten, in ihrer ehemaligen Schule in Kaiserswerth, wo sie wohnte und arbeitete, hat sie uns hineingebeten, diese ruhig wirkende, aber lebenslang von der Besessenheit, Industriedenkmäler zu fotografieren, getriebene Frau, die zusammen mit ihrem Mann Bernd, der bereits gestorben war, die berühmte Düsseldorfer Fotoschule begründet hatte. Es gab Kaffee und Erdbeerkuchen; Frau Becher nahm sich Zeit für uns. Und so entspannt sich ein Gespräch über ihr epochales Werk, die berühmten ehemaligen Schüler und die Zeit an der Kunstakademie, wo ihr Mann eine Professur innehatte, die Hilla aber mit ausfüllte. So redeten wir also über Andreas Gursky, Thomas Struth und Thomas Ruff, die es zu Weltruhm gebracht haben. Frau Becher erklärte, wie sie einmal mit ihrem Mann einen stillgelegten Hochofen fotografierte. Es habe gedauert, bis das Licht richtig gewesen sei. Außerdem sei ein Waggon im Wege gewesen, den ein Aufseher für eine Kiste Bier weggeschoben habe. Akademie-Kollege Joseph Beuys, habe, wie wir mit Erstaunen hörten, die Becher'sche Typologie aussterbender Industriebauten mit Argwohn betrachtet, für die das Ehepaar weltweit geachtet und ausgezeichnet wurde. Das Foto, das Frau Becher uns schließlich schenkte, ein Original-Silber-Gelatine-Abzug auf Barytpapier, zeigte einen Wasserturm, eine typische Arbeit, die wir für 20.000 Euro zugunsten obdachloser Menschen verkauft haben. Nun ist Hilla Becher mit 81 Jahren gestorben. Der Wasserturm sollte nicht ihre letzte Gabe sein und dem Gespräch bei Kaffee und Kuchen folgten noch einige herzliche Telefonate. Einmal erzählte sie, sie habe so schreckliche Rückenschmerzen, ein Leiden, das sie mehr oder weniger in ihren letzten Jahren quälte. Um sie ein wenig aufzumuntern, schickten wir von *fiftyfifty* ihr Blumen und Schokolade in die alte Schule - Frau Becher hatte dies sehr gefreut. Noch kurz vor ihrem Tod versprach sie uns eine weitere Spende. Dazu ist es nicht mehr gekommen. Liebe Frau Becher, wir grüßen Sie, wie Sie selbst einmal Ihren verstorbenen Mann begrüßt haben: wo immer Sie sind. *Hubert Ostendorf*

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:




- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Heinzelmännchen

2004

*Für
Alt und Jung*

Kausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

**RAUS MIT DER
SPRACHE!**



Training für Stimme,
Sprechen und
Körpersprache

info@rausmitdersprache.com
www.rausmitdersprache.com

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie
unsere Qualität
unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Obdachlosigkeit steigt stark

(zeit/ff) Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) in Berlin teilte Anfang Oktober mit, dass die Zahl der Obdachlosen in den vergangenen zwei Jahren um 50 Prozent auf rund 39.000 gestiegen sei: Schätzung zufolge hatten im Jahr 2014 etwa 335.000 Menschen keine Wohnung. Zu dieser Zahl zählen neben Obdachlosen auch Menschen, die zwar nicht auf der Straße, aber in Notunterkünften oder Wohnheimen leben – also auch Asylbewerber in Auffangstellen. Die BAGW erwartet bis 2018 einen weiteren Anstieg der Wohnungslosen um 61 Prozent. Knapp 540.000 Menschen werden dann keine Wohnung haben. Ursachen dafür sind nach Ansicht des Verbands hohe Mieten und die Verarmung unterer Einkommensgruppen. Der Verband forderte den Bau von mindestens 150.000 preiswerten Wohnungen.

Zwei von drei Wohnungslosen sind laut BAGW alleinstehend. Meist sind Männer betroffen, etwas mehr als ein Viertel der Wohnungslosen sind Frauen. Die Zahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen wird auf neun Prozent geschätzt. Etwa ein Drittel der Wohnungslosen habe einen Migrationshintergrund. Alle Angaben der Arbeitsgemeinschaft beruhen auf Schätzungen. Eine bundeseinheitliche Statistik gibt es nicht.



Über 300.000 Menschen in Deutschland sind wohnungslos. Bis 2018 werden es 61 % mehr sein. (Foto: wikimedia)



Laut Weltbank liegt der Anteil der Weltbevölkerung, die in extremer Armut lebt, bei 9,6 Prozent. (Foto: wikimedia)

Anteil von Menschen in extremer Armut erstmals unter zehn Prozent

(spiegel/ff) Einem Bericht des „Guardian“ zufolge könnte der Anteil der Ärmsten an der Weltbevölkerung in diesem Jahre zum ersten Mal seit Beginn der statistischen Erfassung unter die Zehn-Prozent-Marke fallen. Nach Berechnungen der Weltbank sind in diesem Jahr 702 Millionen Menschen von extremer Armut betroffen - 9,6 Prozent der Weltbevölkerung. Im Jahr 2012 lag der Wert mit 902 Millionen oder 12,8 Prozent noch höher. „Das ist die beste Nachricht, die wir der Welt zu bieten haben“, zitiert die britische Zeitung den Weltbank-Präsidenten Jim Yong Kim. „Die Berechnungen zeigen, dass wir die erste Generation seit Menschengedenken sind, die extreme Armut auf der Welt beenden kann.“ Zur Linderung der Not hätte die weltweite Konjunktur in den vergangenen Jahren beigetragen, erklärte Kim. Starkes Wachstum hätten insbesondere die aufstrebenden Volkswirtschaften in Schwellenländern wie Indien verzeichnet. Auch die Investitionen in Bildung, Erziehung und im Gesundheitswesen hätten sich positiv ausgewirkt. Strittig ist allerdings nach wie vor die Grenzziehung: Lange Zeit galten Menschen als extrem arm, wenn sie nicht mehr als 1,25 Dollar am Tag zu Verfügung hatten. Wissenschaftler hatten den Wert vor dem Hintergrund hoher Lebensmittelpreise wiederholt als zu niedrig kritisiert. Inzwischen zieht die Weltbank die Armutsgrenze bei 1,90 Dollar pro Tag.

Preiswerter Lesegenuss

**Bücher ab 1 Euro
in unserem Antiquariat**

Wir freuen uns auf Sie!

BUCHHAUS STERN-VERLAG

Friedrichstr. 26 bis Talstr. 21 40217 Düsseldorf ☑ Talstr.
Mo-Sa 9.30 – 20 ☎ 0211 3881 0 buchsv.de

Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische
Bücher, auch ganze Bibliotheken
und Nachlässe, besonders aus den
Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch
Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

NRW plant 50.000 neue Sozialwohnungen

(waz/ff) NRW will den Bau von Sozialwohnungen durch günstige Fördergelder und den Abbau von Bauvorschriften ankurbeln. Aufgrund steigender Zahlen bei Flüchtlingen, Studenten und Alleinerziehenden müssten in den nächsten Jahren 50.000 Sozialwohnungen gebaut werden, teilte NRW-Bauminister Michael Groschek (SPD) mit. Der Bund hat die Fördermittel für den sozialen Wohnungsbau wegen der Flüchtlingsströme von 500 Millionen auf eine Milliarde Euro im Jahr angehoben. Davon erhält NRW zusätzlich 95 Millionen Euro. Weil vor allem in den Ballungsgebieten preisgünstiger Wohnraum fehlt, will NRW Maßnahmen ergreifen: So sollen Bauherren schon für 2015 für Neu- und Umbauten Tilgungsnachlässe von 10 bis 25 Prozent auf Fördergelder für Sozialwohnungen erhalten, Flüchtlingswohnungen werden sogar zwischen 20 und bis zu 35 Prozent Tilgungsnachlass in den angespannten Regionen Köln, Bonn, Aachen und Münster gewährt. Groschek begründete die Maßnahmen damit, dass 50 Prozent der Flüchtlinge in NRW bleiben werden. „Die Unterbringungen wird in den nächsten fünf bis zehn Jahren eine riesige Herausforderung.“ Damit der seit Jahren rückläufige Bestand an Sozialwohnungen wieder erhöht wird, sollen Investoren mit erheblichen Finanzanreizen gewonnen werden.



Günstiger Wohnraum ist gerade in Ballungsgebieten knapp - NRW will Finanzanreize für Investoren schaffen. (Foto: www.gruene-landtag-bw.de)

HIER PASSIERT S!

die Highlights

04.11. SLEAFORD MODS
PostPunk & HipHop from Nottingham

05.11. BARBARA RUSCHER
"Ekstase ist nur eine Phase"

08.11. SCIENCE SLAM ON SUNDAY
Die Wissenschaft schlägt zu...

11.11. STUNK IM ZAKK
Start: Online-WK um 11:11 Uhr

16.11. LAMYA KADDOR
"ZUM TÖTEN BEREIT"
Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen

18.11. FRISCHFLEISCH COMEDY SPEZIAL
Wählt die "Hackfresse 2015"

19.11. NICO SEMSROTT
"Überzeugend depressiv"

21.11. COVER ME BAD
Birthday Bash Festival

22.11. 11 FREUNDE
Köster & Kirschneck lesen vor

23.11. FERRIS MC
"Glück ohne Scherben"-Tour

25.11. MORITZ NETENJAKOB
"Mit Kant-Zitaten zum Orgasmus"

26.-

28.11. ZAKK 3 TAGE RENNEN
Infos unter zakk.de

29.11. THE SUBWAYS
Indie Rock from U.K.

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im [zakk](http://zakk.de), an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Ein typisches Werk von Harald Naegeli an der Wand einer Züricher Schule. (Foto: wikimedia)

Naegeli spendet für Flüchtlingshilfe

(RP/ff) Einen Namen machte er sich bereits in den 70er Jahren als der „Sprayer von Zürich“. Harald Naegelis minimalistische Graffitis sind weltberühmt und gerade im Düsseldorfer Stadtbild allgegenwärtig. Der 75-jährige gilt heute als Pionier der Street Art. Zugunsten der von *fiftyfifty* mitgegründeten Flüchtlingshilfe „STAY!“ hat Naegeli 99 Drucke gespendet. Der Erlös soll vor allem in die Jugendarbeit des Vereins fließen: Derzeit gibt es knapp 300 jugendliche Flüchtlinge in Düsseldorf, die ohne ihre Eltern eingereist sind. Um Ihnen den Alltag abwechslungsreicher zu gestalten, veranstaltet STAY! Kinobesuche oder Trainings mit den Kickern von Fortuna. Sein Engagement für Flüchtlinge führt Naegeli auf seine eigene Vergangenheit zurück: „Vor 30 Jahren war ich selbst Flüchtling als Künstler, vor einer absurden schweizerischen Justiz. Ich wurde aber in Düsseldorf sehr aufmerksam und hilfsbereit von Freunden und Künstlern aufgenommen. Das ist der Anlass, sich meinerseits zu engagieren.“ Zum Hintergrund: Trotz seiner Flucht musste der Künstler aufgrund seiner Graffitis in der Schweiz eine 9-monatige Haftstrafe antreten. Die Ausstellung und die damit verbundene Benefiz-Aktion geht noch bis zum 3. Januar in der Galerie „Art Unit“, Leopoldstr. 52, Düsseldorf.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara
kanzlei für arbeitsrecht

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies.heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Rheinblick
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Der kurze Sommer des Gustaf-Gründgens-Platzes

oder wie man in Düsseldorf mit internationaler Street Art umgeht



Überstrichen: Mädchenfigur von L.E.T. Foto: Cless



Abgerissen:
Grenzzaun-Instal-
lation von Capt'n
Borderline, Köln
Foto: Cless

Der Gustaf-Gründgens-Platz vor dem Düsseldorfer Schauspielhaus gehört zu den zählebigsten städtebaulichen Problemfällen und -zonen der Landeshauptstadt. Seit Jahrzehnten verbreitet er die Tristesse eines Un-Orts, den man entweder ganz meidet oder schnellstmöglich überquert. Um so größer war die allgemeine Freude, als im August die örtliche Streetart- und Wandmalerszene - Farbfieber e.V., Düsseldorfer Künstler e.V. und Kinderclub Kiefernstraße - ein großes internationales Festival auf die Beine stellte und endlich Leben und Farbe auf den Gründgens-Platz brachte. Eine riesige gemalte Rosette zierte nun die karge Fläche, geometrisch unterteilt in Dutzende von Einzelfeldern, die die beteiligten Künstler je nach Gusto gestalteten, und lud zur Begehung ein. Auf den Mauerstücken am Rande entstanden originelle, künstlerisch oft außerordentlich gelungene Bilder. Eine Installation aus Nato-draht lieferte einen vielsagenden Kommentar zur Lage der Festung Europa. Die Fassaden der angrenzenden Bürogebäude, die bald abgerissen werden sollen, bekamen großflächige Motive verpasst, und auch in sämtlichen lerrstehenden Innenräumen, vom Parterre bis in die obersten Etagen, prangten schließlich bunte Bilder und Zeichen - wilde und filigrane, abstrakte und gegenständliche, trashige und poetische.

„Die Platzwärdung eines Ortes hat stattgefunden und ist glücklich“, resümierte der Soziologe Klaus-Michael Köhler kurz nach dem Festival, „es ist ein Platz aus diesem unwirtlichen Ort entstanden.“ Doch die Freude währte nur kurz. Keine vier Wochen später war die gesamte dem Platz zugewandte Mauerbemalung bereits weiß übertüncht - verschwunden das geheimnisvolle Mädchen mit den Zöpfen, verschwunden die Versammlung der Käfer, verschwunden der EU-Grenzzaun und vieles mehr. Die eilige „Säuberung“ geschah auf Betreiben der Familie des 1989 verstorbenen Schauspielhaus-Architekten Bernhard Pfau, die auf ihr Urheberrecht und den Denkmalschutz pochte. Ein Vermittlungsversuch des Kulturamtes scheiterte. Nur die rückseitigen Mauerbilder bekamen eine Gnadenfrist, die inzwischen abgelaufen ist.



Übertüncht: Rückseitige Mauerbilder. Foto: Cless

Und gnädigerweise bleibt der große bunte „Teppich“ in der Platzmitte vorerst erhalten.

Dass Urban Art eine temporäre, vergängliche Kunst darstellt, ist klar. Dass man ihr in Düsseldorf aber nur ein paar Wochen gönnt und dann die Anstreicher schickt, um die Eintönigkeit und Sterilität eines Platzes wiederherzustellen, ist ein Skandal. „Danke Düsseldorf, ihr habt alles kaputt gemacht“, hat jemand in seiner Enttäuschung auf eine der frisch geweißten Flächen geschrieben. Einige Meter weiter um die Ecke findet man einen weiteren Kommentar: „Absurd Absurd Absurd“.

Bonjour Gustav-Gründgens-Platz, bonjour tristesse.
olaf cless



Vorerst unangetastet: Großes kollektives Bodenbild, konzipiert von Klaus Klinger, Düsseldorf, in Anlehnung an Michelangelos Kapitolsplatz in Rom.

Foto: Olaf Cless

Letzte Gelegenheit, ...

... die Gebäude am Gustaf-Gründgens-Platz, vis-à-vis vom Düsseldorfer Schauspielhaus, mit ihren zahlreichen Graffiti-Werken und -spuren zu besichtigen, besteht am Sonntag, dem 8. November von 14 bis 18.30 Uhr. Um 19 Uhr wird dort ein Film über das „40° Urban Art“-Festival vom letzten August aufgeführt.



Bis die Abrissbirne zuschlägt: Ursprünglich aus dem Graffiti kommend, beschäftigt sich Flocke//Art heute hauptsächlich mit dem Cut-out oder auch Paste-up. Foto: Peter Lauer

Karikaturen gegen rechte Gewalt

20
Jahre fiftyfifty

Als zu Beginn des neuen Jahrtausends immer mehr Obdachlose Opfer von Neonazis wurden, war die Empörung groß. Die feigen Brandanschläge auf Asylbewerber und Menschen ausländischer Herkunft in Hünxe, Hoyerswerda, Mölln, Solingen und anderen Städten etwa zehn Jahre zuvor waren noch in leidvoller Erinnerung; das Bild vom hässlichen Deutschen ging um die Welt. Da dachte sich der Karikaturist Berndt A. Skott, Hauszeichner beim *Handelsblatt* und – ehrenamtlich – bei *fiftyfifty*: Es müsse etwas geschehen. Insbesondere junge Menschen sollten sich mit dem Phänomen rechter Gewalt auseinandersetzen. So entstand 2002 das Projekt „Deutschkunde“ - ein Karikaturen-Buch in der *fiftyfifty*-Edition, bei dem nahezu alle politischen Zeichner von Rang ohne Honorar mitgewirkt haben, darunter Stars wie: Robert Gernhardt, Greser & Lenz, Haderer, Wolf Rüdiger Marunde, Til Mette, Thomas Pläßmann, Erich Rauschenbach, Heiko Sakurei, Jan Tomaschoff und natürlich Berndt Skott selbst. Marie Marcks steuerte eine frühe Arbeit aus dem Jahr 1959 bei: aus einem

Baumstamm entwächst das Konterfei von Adolf Hitler – Beweis dafür, wie lang die Tradition rechter Umtriebe in diesem Land schon ist. „Erst lachen, dann denken“ – so bezeichnete eine große Tageszeitung das Motto von „Deutschkunde“. Paul Spiegel, seinerzeit Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, schrieb in seinem Vorwort: „Nur wenn es uns gelingt, die Unverletzlichkeit der Person des Anderen und die Achtung seiner Kultur immer und überall zu respektieren, auch dann, wenn mich das einmal Anstrengung, Zivilcourage, ja sogar Mut kosten kann, dann haben wir eine gemeinsame Perspektive für die Zukunft.“ Wie wahr noch heute, angesichts der unzähligen Flüchtlingsdramen in Europa. Denn wieder brennen wöchentlich Notunterkünfte, wieder zieht der Mob auf die Straße, wieder hat die Bundesregierung das Recht auf Asyl beschnitten. „Wir müssen weiter aktiv sein“, sagt daher Berndt Skott, Vater der „Deutschkunde“, zu Recht. Ihm und seinen Kollegen ist es zu verdanken, dass in den eigenen Redaktionen – zumeist große Zeitungen und Zeitschriften – Rezensionen verfasst wurden, mit dem Ergebnis, dass das Projekt im ganzen Land bekannt und die erste Auflage schnell verkauft wurde. Es folgte eine weitere und danach sogar ein neues Buch - „Deutschkunde II“. Eine parallel konzipierte Ausstellung wurde in vielen Städten gezeigt. Berndt Skott selbst präsentierte die Zeichnungen (u.a.) im Düsseldorfer Landtag und debattierte mit Jugendlichen in Berlin-Marzahn sowie Studierenden der Hochschule Frankfurt/Oder. Und immer noch spitzt er die Feder gegen Intoleranz und rechte Gewalt. Denn der Schoß ist fruchtbar noch. *Hubert Ostendorf Deutschkunde – Karikaturen gegen rechte Gewalt, Band 1 und 2, fiftyfifty-Edition, je 17 Euro unter <http://www.fiftyfifty-galerie.de/shop/>. Ausstellung ausleihen? Infos unter 0211 7 9216284*

Der Schriftsteller und Zeichner Robert Gernhardt (1937 – 2006) stiftete diese Karikatur für „Deutschkunde“.





Verwandlungskünstler aus Not: Wilhelm Voigt nach seiner Verhaftung 1906.
Foto: quotesgram.com

Düsseldorf

Ein Schuster führt die Staatsmacht vor

„Ein deutsches Märchen“ hat Carl Zuckmayer sein Theaterstück „Der Hauptmann von Köpenick“ (1931) im Untertitel genannt. Das Märchenhafte an der Geschichte ist freilich vor allem, dass sie sich so ähnlich tatsächlich abgespielt hat, im Oktober 1906, als der vorbestrafte, arbeitslose Schuster Wilhelm Voigt, der sich vergeblich um einen Pass bemüht hat, in einer geliehenen Uniform das Rathaus von Köpenick besetzt, den Bürgermeister verhaften lässt und mit 4000 Mark aus der Stadtkasse verschwindet. Die ganze Welt lachte über diese Realsatire in Sachen Obrigkeitsdenken und Kadavergehorsam, und Zuckmayer machte dann daraus sein unverwüthliches Erfolgsstück, das von den Nazis natürlich sofort verboten wurde. „Der Hauptmann von Köpenick“, für Thomas Mann „seit Gogols ‚Revisor‘ die beste Komödie der Weltliteratur“, kommt ab dem 30. 10. in einer Inszenierung von Christian von Treskow auf die große Bühne des Düsseldorfer Schauspielhauses.

30. 10. (Premiere), 1., 3., 14., 19., 30. 11. im Düsseldorfer Schauspielhaus, Gustaf-Gründgens-Platz 1

NRW- und deutschlandweit

Mit Vivaldi gegen die Kälte

„Il Mendicante“ – zu deutsch: der Bettler – ist wieder unterwegs. „Il Mendicante“ ist der überlieferte Name des wertvollen Guadagnini-Cellos des Düsseldorfer Musikers Thomas Beckmann, der vor bald 20 Jahren den Obdachlosenhilfverein „Gemeinsam gegen Kälte“ gründete und seither immer wieder auf ausgedehnte Benefiztourneen namentlich durch deutsche Kirchen gegangen ist. Im September ist Beckmann wieder gestartet, in Mettmann ging es los, bis April 2016 wird der Cellist über 60 Solokonzerte absolvieren (seine Frau, die Pianistin Kayoko, bleibt krankheitsbedingt leider weiterhin außer Gefecht). Standen bislang vor allem die Bach-Solosuiten auf dem Programm, gern ergänzt durch Filmmelodien, die einst Charlie Chaplin auf dem Cello ersann, so kündigt Beckmann diesmal u. a. Stücke von Vivaldi, Debussy und Tschaikowsky an. Wie stets darf der Hörer auch darauf bauen, von Beckmann zwischendurch erhellende Erläuterungen zu bekommen.

1. 11. Lüdenscheid, 3. 11. Wülfrath, 6. 11. Monheim, 14. 11. Viersen, 15. 11. Ratingen, 22. 11. Krefeld, 28. 11. Castrop-Rauxel, 29. 11. Solingen (Auswahl); gemeinsam-gegen-kaelte.de



Wohlige Klänge: Thomas Beckmann



Walker Evans, Straßenverkaufsstand bei Birmingham, Alabama 1936. Private Sammlung

Bottrop

Tiefenschärfe

Walker Evans (1903-1975) ist einer der großen Bahnbrecher der US-amerikanischen Fotografie. Seinen Ruhm begründete er in den 1930er Jahren vor allem mit Bildern von Farmern und Kleinstädtern, die die Große Depression in die Armut gestürzt hatte. Geradezu ikonenhaften Status erhielt etwa sein Porträt einer Baumwollfarmersfrau aus Alabama; erst blickt die verhärmte Pächterin in die Kamera. In anderen Serien zeigt Evans Büroangestellte und Arbeiter auf dem Heimweg, zum Teil unbemerkt in der U-Bahn aufgenommen, oder kubanische Slums, Hinterhöfe und Kinofassaden. Dem Bottroper Museum Quadrat ist es nun gelungen, die erste umfassende Evans-Retrospektive in Deutschland auf die Beine zu stellen. Die mehr als 200 hochwertigen Fotografien kommen aus dem Museum of Modern Art, dem Metropolitan und weiteren namhaften Sammlungen. Alle wichtigen Werkgruppen sind präsent. Die Farmersfrau aus Alabama natürlich auch.

Bis 10. 1. 2016 im Josef Albers Museum Quadrat, Im Stadtgarten 20, 46236 Bottrop, quadrat-bottrop.de



Musikalische Traumwandler: Filippa Gojo und ihre Begleiter.
Foto: Veranstalter

Ratingen

Festival der Stimmen

Die sympathische junge Frau auf dem Foto ist die Sängerin Filippa Gojo aus Österreich, die gerade den Neuen Deutschen Jazzpreis 2015 gewonnen hat; die Herren vor den Spiegeln sind ihre musikalischen Begleiter – Pianist, Bassist und Percussionist. Was sie und die deutsch, englisch und portugiesisch singende Gojo drauf haben, zeigen sie im zweiten der aparten Konzerte, mit denen das Festival der Stimmen „Voices“ im Stadttheater Ratingen aufwartet. Im ersten (12. 11.) servieren Tom Gaebel & His Orchestra coolen Swinging-Sixties-Sound, im zweiten (13. 11.) dominieren mit Filippa Gojo und der Norwegerin Torun Eriksen mit ihrer Gitarristin Susan Weinert die Frauen. Der dritte Abend (14. 11.) bietet gleich dreierlei Attraktionen, darunter das 7-köpfige A-cappella-Ensemble „New Amsterdam Voices“ und die charismatische Helen Schneider. Am 15. 11. klingt das Festival humorvoll mit Hella von Sinnen aus

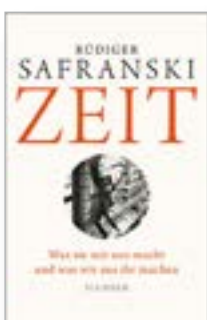
12.-15. 11., Stadttheater Ratingen, Europaring 9, Tickets unter 02102 – 550 4104/05 und an allen bekannten Vorverkaufsstellen

Philosophisches Sachbuch

Lob der Langeweile

Sie schleicht und rast, sie bleibt stehen und läuft uns davon, häufig fehlt sie und setzt uns unter Druck. Angeblich heilt sie auch alle Wunden. Wir kennen viele Umschreibungen dafür, wie sie wahrgenommen wird. Trotz aller Instrumente, mit denen wir sie messen, ist sie selbst jedoch nicht greifbar: die Zeit. Zu fassen ist sie nur an der Dauer, dem Vor- und Nachher von Ereignissen. Was sie selbst ist, als Medium in dem sich alle Dinge ereignen, bleibt ein Rätsel. Paradoxerweise wird Zeit nirgendwo sonst so erlebbar wie in der Langeweile. Dann, wenn sie nicht mit Ereignissen gefüllt ist, werden wir uns der Zeitlichkeit bewusst. Zugleich kann die Angst vor ihr den Menschen zu einem neuen Anfangen antreiben. Hier setzt Rüdiger Safranski neues Buch an. „Die Angst vor der Langeweile ist gewissermaßen die Anschubfinanzierung für allen unseren Aktivismus“, sagt er. Der Philosoph und Bestsellerautor lädt den Leser zu einer philosophischen Zeit-Reise ein, prall gefüllt mit Zitaten über die Zeit in allen ihren Facetten aus philosophischen und naturwissenschaftlichen Konzepten von Platon bis in die Gegenwart. Safranski spürt dem nach, was die Zeit mit uns macht und was wir aus ihr machen. Er analysiert alle möglichen Perspektiven, unter der „Zeit“ betrachtet werden kann: z. B. „Zeit der Langeweile“, „Zeit der Sorge“, „Lebenszeit und Weltzeit“. Von der Bedeutsamkeit einer einzelnen Minute spannt er den Bogen bis hin zu den kaum fassbaren aktuellen physikalischen Theorien zur (Welt) Raumzeit. Er unterscheidet unser individuelles Zeitempfinden, die so genannte Eigenzeit, von der vergesellschafteten Zeit in der Wirtschaftswelt mit ihrer zunehmenden Beschleunigung und rasanten Entwicklung von Konsum und Kommunikation sowie der inzwischen weltweit gleichzeitigen Wahrnehmung von Ereignissen, die uns, so der Autor, zunehmend überfordert. In seiner Beschreibung des Spannungsfeldes zwischen Vergehen und Beharren ermuntert und ermutigt uns das Buch, den Reichtum der Zeiterfahrung zurückzugewinnen, „aufmerksam mit diesem wertvollen Gut umzugehen – damit nicht nur die Zeit mit uns etwas macht, sondern auch wir etwas aus ihr machen“ (Hanser). Safranski zieht den Leser in den Bann. Langeweile, deren Sinn er am Anfang seines Buches so vehement verteidigt, kommt an keiner Stelle seines Buches auf.

hans peter heinrich



Rüdiger Safranski: *Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen.* Hanser Verlag, 272 Seiten, 24,90 Euro

Kabarett auf DVD

Fans unter Beobachtung

„Deutschland gucken“, das notorisch ausverkaufte jüngste Ensemblestück des Düsseldorfer Kom(m)ödchen, kann man jetzt auch zu Hause gucken: Eine neue DVD, live mitgeschnitten, macht’s möglich. Also ab auf die Couch, die Sushi hervorgeholt und rein ins Vergnügen mit den vier Freaks auf der Bühne. Pardon, Martin Maier-Bode und seine Kollegen sind natürlich keine Freaks, sie spielen nur ziemlich freakige Typen, was sie herrlich hinkriegen, und im immer turbulenteren Verlauf des Geschehens kommen noch ungeahnte Rollen dazu. Erst einmal aber sind sie Lutz, Dieter und Bodo, drei eingefleischte Länderspiel-Gucker, die sich in der Rumpelkammerwohnung des einen bei Bier und Chips treffen. Diesmal schleppt der spleenige Bodo allerdings die Filmemacherin Solveig mit, die das traute Männerritual komplett durcheinander bringt mit ihrer Kamera und ihren Fragen zu Patriotismus, Nationalismus & Co. „Deutschland gucken“ lebt von seinen urkomischen Charakteren und ihrem permanenten Zusammenprall, auch was ihre politischen Ansichten betrifft. Das Stück platzt vor Pointen, Situationskomik und irren Wendungen förmlich aus den Nähten. Und dank der Kamera sind wir hautnah dran, wie es selbst im intimen

Kleinkunsttheater am Kay-und-Lore-Lorentz-Platz so sonst nicht möglich ist.

olaf cless

Kom(m)ödchen: Deutschland gucken, DVD, 143 Minuten, con anima verlag, u.v.P. 19,90 Euro



Mit spitzer Zunge

„Der Wolf und die Ziege. – Einigen wir uns auf wirtschaftlicher Grundlage: Ich fresse nicht dein Gras, und du gibst mir dafür im Guten dein Fleisch.“

Karel Čapek (1890-1938), tschechischer Schriftsteller

„Es ist schließlich mein Leben“

Von der Asylbewerberin zur Rechtsanwältin

Verlosung:
1 Buch
„Durch die Wand“
von Nizaqete Bislimi
mitmachen:
fiftyfifty.de



„Man macht es sich zu einfach, stempelt man Roma, die in Deutschland Zuflucht suchen, als ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘ ab.“

Foto: DuMont

Wir wussten nichts von Solingen und dem Brandanschlag, bei dem fünf türkischstämmige Menschen gestorben waren. Wir hatten keine Ahnung, weder von den Ausschreitungen in Hoyerswerda und Rostock noch von dem tödlichen Brandanschlag in Mölln. Wir ahnten nicht, was uns bevorstand, und das war wohl auch besser so. Alles, was uns damals beschäftigte, war die Frage, wie wir die nächsten Tage überstehen würden und ob es unserem Fluchthelfer auch tatsächlich gelingen würde, uns sicher nach Deutschland zu bringen.

Es war im April 1994, als wir mit dem Zug nach Essen fuhren, um zum ersten Mal einen Anwalt aufzusuchen. Während wir warteten, trat ein Mann auf uns zu und sprach uns auf Albanisch an. „Ich kann für Sie übersetzen, wenn Sie möchten“, bot er uns an. „Danke schön, aber das ist nicht nötig“, gab ich selbstbewusst zur Antwort. „Ich spreche Deutsch und auch mein Englisch ist sehr gut.“ Meine Mutter drückte mir zustimmend die Hand. Uns war es wichtig, unser Anliegen persönlich vorzubringen. Zum ersten Mal wurde mir so richtig bewusst, wie viel stärker es einen macht, wenn man die Landessprache beherrscht. Und ich nahm mir vor, noch viel fleißiger zu lernen. „Eines Tages“, sagte ich

zu meiner Mutter, „werde ich diese Behördenbriefe verstehen. Das verspreche ich dir.“ Meine Mutter lächelte mich liebevoll an. „Dein Wissen kann man dir nicht mehr wegnehmen“, hatte schon mein Vater während meiner ersten Schuljahre zu Hause gesagt. Und darum lernte ich, es machte mir einfach Spaß.

Nach dem Abitur musste ich herausfinden, ob es irgendeinen Weg gab, zu studieren. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und ging zur Ausländerbehörde. Hier legte ich unserer Sachbearbeiterin nicht ohne Stolz mein Zeugnis auf den Schreibtisch. „Ich habe mein Abitur gemacht.“, sagte ich, „und jetzt möchte ich studieren. Ist das möglich?“ Die Frau, die uns von Anfang an mit großer Kälte begegnet war, starrte mich konsterniert an. „Wie bitte?“ fragte Sie. „Ich höre wohl nicht recht. Sie wollen studieren?“ „Ja, genau“, sagte ich. „Sie sind nach Deutschland gekommen“, fuhr die Frau mit eisiger Stimme fort, „weil Ihre Mutter behauptet, Sie seien politisch verfolgt worden. Und jetzt kommen Sie daher und wollen studieren?“ Ich spürte, wie langsam aber sicher Zorn in mir aufstieg. Ich kann doch nicht dasitzen und auf Abschiebung warten. Ich muss doch etwas Sinnvolles mit meinem Leben anfangen. Es ist schließlich MEIN LEBEN. „Das können Sie vergessen“, war die Antwort. „Ein Studium kommt überhaupt nicht infrage.“

Große Hoffnungen machte ich mir nicht. Schließlich sitzen die vom Ausländeramt am längeren Hebel. Dennoch ging ich zum Akademischen Auslandsamt der Universität Bochum, heute *International Office* genannt. „Kann ich hier studieren“, fragte ich, und meine Stimme zitterte, „auch wenn ich in Deutschland nur eine Duldung habe?“ „Deine Duldung ist für uns uninteressant“, antwortete die Mitarbeiterin von der Studienberatung freundlich. „In welchem Land hast du denn deinen Abschluss gemacht?“ Ich legte mein Zeugnis vor. „Oh, du hast ein deutsches Abitur“, sagte die Frau, nachdem sie einen Blick darauf geworfen hatte. „Dann kannst du dich bei uns einschreiben. Mit einem ausländischen Schulabschluss wäre es anders gewesen, den hättest du zuvor anerkennen lassen müssen.“ Ich konnte es gar nicht fassen.

Wie jeder andere Mensch hatte ich das Bedürfnis, akzeptiert zu werden, so wie ich war. Deswegen war auch der Tag, an dem ich mein Juristisches Staatsexamen bestand, so ungeheuer wichtig für mich, denn dieser Abschluss stärkte mein Selbstbewusstsein wie nie zuvor. Ich hatte als Flüchtlingskind das deutsche Rechtssystem, das mir früher so viel Angst eingejagt hatte, „erobert“, und das bedeutete mir viel.

Dann kam mein erster Fernsehauftritt. Die Moderatorin eröffnet die Runde mit der provokanten Frage an mich: „Haben Sie eigentlich etwas dagegen, wenn man Sie ‚Zigeunerin‘ nennt? Stört Sie das?“

„Frau Maischberger“, antwortete ich, „allein die Frage stört mich schon. Ja, es tut mir weh. Es stört mich nicht nur, es tut mir weh, weil das für mich immer etwas Negatives impliziert.“ Die Sendung ist noch im Internet abrufbar.

Man macht es sich zu einfach, stempelt man Roma, die in Deutschland Zuflucht suchen, als „Wirtschaftsflüchtlinge“ ab. Die Diskriminierung besteht in ihrem Fall meistens aus der Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Das bedeutet gleichzeitig, dass sie nicht nur von humanitären Lebensbedingungen abgeschnitten sind, sondern auch von jeder Form von Bildung, von Wohnraum, Krankenversorgung, sozialen Leistungen oder der Möglichkeit zu arbeiten. Die Folge davon ist natürlich eine große wirtschaftliche Not. Das wäre allerdings anders, hätten die Roma in ihren Heimatländern faire und gleichgestellte Lebensbedingungen. Außerdem müssen sie in vielen dieser Länder, in denen der Rechtsradikalismus auf dem Vormarsch ist, auch um ihr körperliches Wohl, wenn nicht um ihr Leben fürchten.

Für mich persönlich ist der 8. April (der Internationaler Tag der Roma) ein wichtiges Datum. Am Morgen des 8. Aprils 2015 machte ich mich auf den Weg zum Denkmal für die in Europa im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in Berlin gegenüber dem Reichstagsgebäude. Ich war als Rednerin geladen worden und ziemlich nervös. Der Gedanke, an diesem bedeutenden Denkmal, um das so lange gekämpft werden musste, eine Rede zu halten, bewegte mich sehr.

Als Vorsitzende des Bundes-Roma-Verbandes stehe ich heute hier. Als Rechtsanwältin müsste ich im Hier und Jetzt eigentlich in meiner Kanzlei sein. Ich müsste der für den 9. April 2015 terminierten Abschiebung von geflüchteten Roma-Familien entgegenwirken. Familien, die zum Teil seit zirka zwanzig Jahren in der Bundesrepublik leben, werden zum Beispiel in den vermeintlich sicheren Herkunftsstaat Kosovo abgeschoben. Seit der Entscheidung für das Gesetz zu den sicheren Herkunftsstaaten sind monatlich Hunderte Roma von Sammelabschiebungen aus Deutschland bedroht und werden auch tatsächlich abgeschoben. Die nächsten Abschiebungen stehen bereits fest. Unter den Abgeschobenen sind die Nachkommen der Opfer der im Nationalsozialismus ermordeten Roma und Sinti in der zweiten und dritten Generation. Insbesondere ist hier die Bundesregierung gefordert, eine an Menschenrechten orientierte Minderheitenpolitik für die Roma und Sinti zu betreiben. ff Nizaqete Bislimi

aus: Nizaqete Bislimi, *Durch die Wand*, 240 Seiten, gebunden, DuMont 19,99 Euro.
Textpassagen zusammengestellt von Hubert Ostendorf

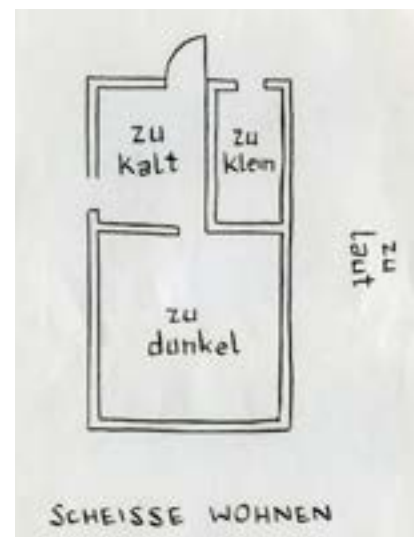
zahl

48.000 €

Steuern hat der IKEA-Konzern im Jahr 2010 durch Steuerspartricks bei einem Netto-Gewinn von 2,6 Milliarden Euro nur bezahlt.

Die ausschließlich gemeinnützig ausgerichtete *fiftyfifty*-Galerie bezahlt an Gewerbe- und Körperschaftssteuern pro Jahr etwa das Doppelte – bei einem Gewinn von etwa 300.000 Euro.

fundstück



Karikatur: Mahler. Entnommen aus dem Kalender „Espresso Karicartoon 2015“, www.espresso-verlag.de

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: Christian Rolfes

Konzept & Idee: HAVAS worldwide

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion wieder!

fiftyfifty, 0211-9216284

Verbandschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Brigitte Grunwald-Pütz:

02 03 - 72 85 65 28

- Krefeld: Frau Marquardt

0 21 51 - 84 12 22

- Frankfurt: Jürgen Schank,

01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Winfried Borowski,

02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen

Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

Kaufst du Kunst, kann der weg.

Idee, Konzept, Layout & Text: HAVAS worldwide

**Die Verkaufsausstellung zugunsten
Obdachloser. 3.11. – 16.12.15, E.ON-Platz 1,
Düsseldorf www.kunst-fuer-obdach.de**

fiftyfifty